



1. Einleitung

1.1. Thema und Zielsetzung der Arbeit

Washington, DC, entstand auf dem Reißbrett und sollte als bewusst konstruierte Hauptstadtneugründung aus dem Jahre 1800 in erster Linie die Funktion eines Regierungssitzes erfüllen. Daher wird Washington, DC, auch heute noch in der Öffentlichkeit und Literatur zumeist als Stadt der Durchreisenden begriffen: Abgeordnete und Senatoren vertreten dort die Interessen ihrer Wähler, verweilen dann eine kurze Zeit, um nur wenig später die Stadt wieder zu verlassen. Doch die Stadt ist nicht nur ein Ort des Regierens und Verwaltens, Washington, DC, ist ebenso urbaner Lebensraum. Von den Durchreisenden sind manche geblieben und haben eine Stadtbevölkerung entstehen lassen, zerstreut zwischen nationalen Monumenten, Museen, Regierungsgebäuden, öffentlichen Plätzen und groß angelegten Promenaden. Das physische Stadtbild bezeugt mit seinen unzähligen konfessionellen und säkularen Bauten das Vorhandensein einer vielfältigen, differenzierten städtischen Gemeinschaft. Die Stadt, samt ihrer Hauptstadtfunktion, bildet zusammen mit der Einwohnerschaft einen eng geknüpften Kontext, in dem die Entwicklung des urbanen Raumes eng mit der in ihr lebenden Gesellschaft verwoben ist.¹

Wie in den meisten Städten der USA formiert sich hier die urbane Gemeinschaft in ethnischen Gruppen – Amerikaner, Einwanderer, Nachfahren der verschleppten afrikanischen Sklaven und zuweilen auch Ureinwohner. Die Konstitution dieser Gruppen, ihre Interaktion untereinander, ihr Zusammenwirken mit der Stadtverwaltung und den Repräsentanten der Wähler und Einzelstaaten machen in der Hauptstadt der USA eine einzigartige Gemengelage aus. Signifikanter Teil dieser Konstellation waren während des 19. Jahrhunderts die deutschstämmigen Einwanderer, die weit über ihren zahlenmäßigen Anteil an der Gesamtbevölkerung hinaus Bedeutung für die Stadtentwicklung von DC hatten. Das Untersuchungsziel der hier vorgelegten Studie ist es daher, die *German Community* als *Ethnic Group* in ihrer Interaktion mit der US-Hauptstadt zu erfassen und auf der Basis aktueller Ansätze in der historischen Migrations-, soziologischen Ethnizitäts- und Stadtentwicklungsforschung zu analysieren. Der Schwerpunkt des Projektes soll jedoch nicht vorrangig als ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Auswanderung in die USA missverstanden werden. Vielmehr gilt es, die deutschen Auswanderer als Teil der Washingtoner Gesellschaft und in ihrer Rolle für die Entwicklung der Stadt zu analysieren.

¹ Mumford, Lewis: *The Culture of Cities*, London 1938, S. 5.



In seiner Gesamtheit richtet sich der Fragenkomplex daher auf die Prozesse des Aufeinandertreffens und Auseinandersetzens der Immigranten mit Washington, DC, – hier stellvertretend als Chiffre für die Washingtoner Stadtbevölkerung, die Stadt als materialisierten und sozialen Lebensraum und schließlich als Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Amerika an sich. Sowohl auf der urbanen Alltags- als auch auf der politischen Repräsentationsebene werden hierdurch dialogische Entwicklungslinien umfassend abgebildet, die gleichsam die gesellschaftlichen Minoritäts- und Majoritätsrelationen deutlich werden lassen. Im Kontext der wachsenden US-Hauptstadt soll dazu das mehrdimensionale Zusammenspiel all jener Faktoren in den Fokus rücken, die den Entstehungs- und Eingliederungsprozess der *German Community* in Gang setzten und über den Zeitraum von 1840 bis zum Amerikanischen Bürgerkrieg beeinflussten. Diese Phase ist dabei sehr bewusst gewählt: Ab 1840 wurde die *German Community* durch den Aufbau „ethnisch markierter“ Institutionen in Washington, DC, erstmals deutlich sichtbar; dies erfährt einen Höhepunkt mit Beginn der 1860er Jahre. Zugleich beschleunigte sich diese Entwicklung unter dem Einfluss des sich aufschaukelnden Konflikts zwischen Nord- und Südstaaten. Hier sah sich Washingtons deutschstämmige Einwanderergemeinde plötzlich mit der Frage der Loyalität zur Union konfrontiert, die eine Reflektion der eigenen Identität und des eigenen Rollenverständnisses notwendig machte. Wesentlicher Bestandteil der Untersuchung der *German Community* ist dann aber auch die Wechselwirkung mit der Stadt als urbanem Raum. So umfasst der Zeitraum von 1840 bis in die 1860er Jahre hinein wichtige Entwicklungsstufen der amerikanischen Hauptstadt und ihrer Stadtgesellschaft im 19. Jahrhundert.

Durch diesen neuen methodischen Zugang – eine deutschamerikanische Immigrationsgeschichte in den größeren Rahmen der Entwicklungsgeschichte der US-amerikanischen Hauptstadt zu betten – kann die vorliegende Arbeit einen signifikanten Erkenntnisgewinn zum Konstruktionsprozess von (ethnischen) Identitäten in den USA leisten. Als interdisziplinär angelegte Studie ist sie damit sowohl ein Beitrag zur historischen Migrationsforschung als auch zum breiten akademischen Wissenschaftsfeld ethnisch pluralistischer Gesellschaften.

1.2. Problemstellung der Arbeit

Die Immigration der Deutschen in die USA im 19. Jahrhundert wurde von der Geschichtswissenschaft umfangreich betrachtet; die Anzahl an Publikationen ist nahezu unüberschaubar.

Der Blick auf die vorhandene Literatur zeigt aber zugleich auch, dass deutliche Schwerpunkte zu erkennen sind.² Dabei fällt auf, dass der US-amerikanischen Hauptstadt im Rahmen der Migrationsforschung überraschenderweise bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde:³ Die Abwesenheit von Industrie, welche Millionen von Einwanderern in die Großstädte des Nordostens zog, das wohl daraus resultierende Ausbleiben großer sozialer Konflikte sowie die zahlenmäßig geringe Zuwanderungsquote europäischer Immigranten insgesamt nach DC – bedingt durch die unattraktive geographische Lage zwischen Nord- und Südstaaten, weit ab von den Verlockungen des Goldenen Westens – können für die Vernachlässigung Washingtons als Untersuchungsgegenstand eine Erklärung sein; die Parameter erscheinen auf den ersten Blick für eine ausgiebige Untersuchung sozialer und urbaner Prozesse möglicherweise zu wenig spannungsreich. Es sind jedoch genau die strukturellen

² Trotz der großen Anzahl an Publikationen, scheint das Forschungsinteresse an Fragestellungen zur Immigration von Deutschen in die USA im 19. Jahrhundert in doch sehr engen Bahnen zu verlaufen. So widmet sich ein Großteil der Arbeiten lediglich den Zentren der deutschen Einwanderung, also jenen Regionen, in denen deutsche Immigranten als ein Massenphänomen wahrgenommen wurde – vor allem New York City, Chicago und die Gebiete im Mittleren Westen: Nadel, Stanley: *Little Germany, Ethnicity, Religion, and Class in New York City, 1845-1880*, Urbana 1990; Lapham, James: *The German-Americans of New York City 1860-1890*, New York 1977; Bretting, Agnes: *Soziale Probleme deutscher Einwanderer in New York City 1800-1860*, Wiesbaden 1981; Panchyk, Richard: *German New York City*, Charleston 2008; Schneider, Dorothee: *Trade Unions and Community: The German Working Class in New York City, 1870-1900*, Urbana 1994; Goyens, Tom: *Beer and Revolution: The German Anarchist Movement in New York City, 1880-1914*, Urbana 2007; Hofmeister, Rudolph: *The Germans of Chicago*, Champaign 1976; Keil, Hartmut (Hrsg.): *German Workers in Chicago: A Documentary History of Working-Class Culture from 1850 to World War I*, Urbana 1988; Ders.: *Einwandererviertel und amerikanische Gesellschaft. Zur Integration deutscher Einwanderer in die amerikanische städtisch-industrielle Umwelt des ausgehenden 19. Jahrhunderts am Beispiel Chicagos*, in: Archiv für Sozialgeschichte, No. 24, 1984, S. 45-87; Ders.: *Die deutsche Amerikaeinwanderung im städtisch-industriellen Kontext: das Beispiel Chicago, 1880-1910*, in: Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter: Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, hrsg. von Klaus J. Bade, Ostfildern 1984, S.378-405; Lohne, Raymond: *German Chicago: The Danube Swabians and the American Aid Societies*, Charleston 1999; Vollmar, Rainer: *Cincinnati – River Metro im Herzland*, Berlin 2005; Grace, Kevin: *Cincinnati's Over-The-Rhine*, Charleston 2003; Klauprecht, Emil: *German Chronicle in the History of the Ohio Valley and Its Capital City Cincinnati*, Bowie, MD, 1992; Tolzmann, Don Heinrich: *Cincinnati's German heritage*, Bowie 1994; Dobbert, Guido Andre: *Disintegration of an Immigrant Community: The Cincinnati Germans 1870-1920*, New York 1981; Woessner, Andrea: *Over the Rhine: German influence in a Cincinnati neighbourhood*, Cincinnati 1998; White, Joseph: *Religion and Community: Cincinnati Germans, 1814-1870*, 1980; Wittke, Carl: *The Germans of Cincinnati*, in: *Historical and Philosophical Society of Ohio*, Bulletin 20, 1962; Jones, Wilbur D.: *Some Cincinnati German Societies a Century Ago*, in: Bulletin of the Historical and Philosophical Society of Ohio, No. 20, 1962, S. 38-43; Blum, Virgil: *The German Element in Saint Louis, 1859-1861*, 1945; Roettger, Charles: *German Protestantism in Saint Louis, 1839-1850*, Master's Thesis. Saint Louis University 1958; Stadler, Ernst: *The German Settlement of St. Louis*, in: *Midcontinent American Studies Journal*, No. 6, Spring 1965, S. 16-29; Olson, Audrey: *St. Louis Germans, 1850-1920. The Nature of an Immigrant Community and its Relation to the Assimilation Process*, New York 1970; Conzen, Kathleen Neils: *Immigrant Milwaukee, 1836-1860*, Cambridge 1976.

³ Hier können lediglich zwei Aufsätze als Überblicksdarstellungen genannt werden: Dingle, Mona: *Gemeinschaft und Gemütlichkeit: German American Community and Culture, 1850-1920*, in: *Urban Odyssey: A multicultural History of Washington, DC*, hrsg. von Francine Curro Cary, Washington, DC, 1996, S. 113-134; Conzen, Kathleen Neils: *Die Residenzler: Deutsch-Amerikaner in der Bundeshauptstadt*, in: Adolf Cluss, Revolutionär und Architekt – von Heilbronn nach Washington, hrsg. von Alan Lessoff und Christof Mauch, Heilbronn 2005, S. 55-65.



Besonderheiten der Stadt Washington, welche eine Analyse der *German Community* rechtfertigen, denn natürlich war auch DC eine Stadt der Einwanderer, nur eben ohne die dominanten Phänomene einer Massenimmigration.⁴

In Abwesenheit einer industriellen Entwicklung war es maßgeblich die Hauptstadtfunktion, welche die Bewohner Washingtons prägte.⁵ Die Regierung war ihr größter Arbeitgeber: Die Beschäftigungsbereiche umfassten den bürokratisch-administrativen Bereich wie auch jenen der infrastrukturellen Entwicklung, denn als Hauptstadtneugründung war Washington im 19. Jahrhundert noch immer eine Stadt im Entstehen.⁶ Dies erforderte u.a. einfache Arbeiter zum Straßenbau, gelehrte und qualifiziertere Kräfte zur Besetzung der Regierungsstellen, aber auch selbstständige Handwerker und Händler zur Bereitstellung der Dienstleistungen und Güter des alltäglichen Bedarfs. Wir finden hier also ein heterogeneres Bild vor als in anderen Städten der USA zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Für DC kann daher eine tiefgreifende Analyse sozialer, ökonomischer und politischer Prozesse vorgenommen werden, die nicht von den außergewöhnlichen Effekten einer Industrialisierung und Masseneinwanderung relativ homogener Gruppen überdeckt sind.

Die Verteilung der deutschen Immigranten von DC auf die genannten Berufsgruppen zeichnet dabei ein bemerkenswertes Bild: Unter den Deutschstämmigen waren ungelernete Arbeiter kaum vertreten; die Mehrheit war der selbstständigen Mittelschicht zugehörig und die obere soziale Spitze setzte sich aus Intellektuellen und gut ausgebildeten Fachkräften zusammen. Die sich noch im Aufbau befindende US-Hauptstadt bot ihnen gute und langfristige Beschäftigungsmöglichkeiten und sie ließen sich dauerhaft nieder.

⁴ Wenn in der vorliegenden Arbeit von „Deutschen“ oder „deutschstämmigen Immigranten“ die Rede ist, dann sind stets jene Personen gemeint, die in einem der deutschen Staaten (ausgenommen das Elsass) geboren wurden, die 1871 das Deutsche Reich bildeten; analog bezieht sich auch „Deutschland“ auf dieses Gebiet. Der Terminus „Deutschamerikaner“ findet entsprechend eine Anwendung auf Personen, die noch in einem der deutschen Staaten geboren wurden, deutsch als Muttersprache lernten und sich dann in den USA niederließen. Im Interessenshintergrund steht dagegen die Personengruppe der sogenannten Deutschamerikaner zweiter Generation. Dazu zählen alle bereits in den USA Geborenen mit mindestens einem Elternteil deutscher Herkunft. Dort wo auf diese Personengruppe Bezug genommen wird, wird der Generationenstatus deutlich gekennzeichnet. Die Verfasserin ist sich der Unschärfe der Begrifflichkeiten sehr bewusst, jedoch sieht sie aus Gründen der Vereinfachung für einen einfacheren Lesefluss deren Verwendung im Rahmen der vorliegenden Arbeit als zulässig; siehe auch: Conzen, Kathleen Neils: *Germans*, in: Harvard Encyclopedia of American Ethnic Groups hrsg. von Stephan Thernstrom, Cambridge 1980, S. 405-425.

⁵ Green, Constance McLaughlin: *Problems of writing the History of the District of Columbia*, in: Records of the Columbia Historical Society of Washington, DC, (RCHSW), Vol. 51-52, 1955, S. 120-133; Ders.: *Washington, Village and Capital, 1800-1878*, Princeton 1962; Abbott, Carl: *Political Terrain, Washington, DC – From Tidewater Town to global Metropolis*, Chapel Hill 1999; Kennon, Donald (Hrsg.): *A Republic for the Ages. The United States Capitol and the Political Culture of the Early Republic*, Charlottesville 1999; Reys, John W.: *Monumental Washington, The Planning and Development of the Capital Center*, Princeton 1967.

⁶ Abbott, *Political Terrain*, 1999.



Die deutsche Einwanderergemeinde war quantitativ betrachtet vergleichsweise klein. Im Zensusbericht von 1850 wurden knapp 1.400 Deutschstämmige gezählt; in den Jahren bis 1870 wuchs ihre Zahl dann auf ca. 5.000, während die Gesamtbevölkerung – Sklaven und befreite Afroamerikaner mit eingerechnet – im selben Zeitraum von 40.000 auf über 130.000 anstieg. Die *German Community* war damit nicht nur absolut gesehen eine Minderheit, sondern auch im Vergleich zu anderen Einwanderergruppen: So lebten im Jahre 1850 etwa 2.400 Iren in der Stadt; 1870 waren es mehr als 8.000, sie bildeten die zahlenmäßig stärkste Gruppe. Das Beschäftigungsprofil der deutschen Immigranten lässt zusammen mit den Daten der Zensusbefragung vermuten, dass sie beruflich und in ihrem Alltag in einer engen Austauschbeziehung zur Aufnahmegesellschaft standen: Sie waren in fast allen sozialen Schichten der Washingtoner Gesellschaft vertreten, ihre Siedlungsverteilung im Stadtgebiet folgte keinem klaren Muster und die Beherrschung der englischen Sprache wurde zur Grundvoraussetzung, um in Washington bestehen zu können.

In ihrer Zusammensetzung und Sozialstruktur entspricht die deutschstämmige Einwanderergemeinde damit ganz und gar nicht dem „Prototyp“ einer *Ethnic Enclave*, wie er in den unzähligen Untersuchungen zur deutschen Einwanderung in die USA im 19. Jahrhundert beschrieben wird.⁷ Es ist daher zu klären, wie die deutschen Immigranten von Washington, DC, – trotz ihrer weit fortgeschrittenen strukturellen Integration in die Washingtoner Gesellschaft und ihrem Minderheitenstatus – eine erstaunliche Präsenz als *Ethnic Group* zeigten: Sie schufen das typisch vielfältig ausgebildete Vereinswesen, gründeten Kirchengemeinden, Schulen, deutschsprachige Zeitungen und zelebrierten ihre Festkultur.⁸

Eine Messung der „quantitativen Sichtbarkeit“ der *German Community* als Untersuchungsansatz allein würde hierbei sicherlich zu kurz greifen. Es gilt vor allem ihren „qualitativen Einfluss“ zu untersuchen, um zu aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen. Die strukturellen Besonderheiten der Stadt Washington und die besonderen Wesenszüge ihrer

⁷ Ein Blick auf New York kann den Unterschied deutlich machen: Im Jahre 1855 machten Deutsche in einzelnen Stadtteilen von New York City über 30% der Gesamteinwohnerschaft aus. Als große ethnische Enklave schufen sie sich ein „little Germany“ und existierten teilweise autonom, ohne einen Bezug zur Aufnahmegesellschaft. Gleiches wurde auch für die Regionen des Westens ermittelt, wo es die geographische Isolation an der Frontier war, welche die Ausbildung von „little Germanies“ möglich machte, siehe dazu Conzen, *Immigrant Milwaukee*, 1976; Nadel, *Little Germany*, Ethnicity, 1990; ebenso die in Anm. 2 genannten Publikationen sowie Bergquist, James: *German-Americans*, in: *Multiculturalism in the United States – A Comparative Guide to Acculturation and Ethnicity*, hrsg. von John Buenker und Lorman A. Ratner, New York 1992, S. 53-76.

⁸ Bergquist, James: *Germans and the City*, in: *Germans in America: Retrospect and Prospect*, hrsg. von Randall Miller, Philadelphia 1984, S. 37-56; Ders.: *German Communities in American Cities: An Interpretation of the Nineteenth-Century Experience*, in: *Journal of American Ethnic History*, Vol. 4/1, 1984, S. 9-29; Bungert, Heike: *Deutschamerikanische Ethnizitätsbildungsprozesse in San Antonio und San Francisco, 1848-1914*, in: *Die deutsche Präsenz in den USA*, hrsg. von Josef Raab u.a., Berlin 2008, S. 61.



German Community bilden dazu den Ausgangspunkt: Hier nahm die Stadt in ihrer Bedeutung und Funktion gleichermaßen umfassend Einfluss auf ihre Bevölkerung, wie auch ihre Einwohnerschaft den Stadtentwicklungsprozess mit bestimmt hat.

1.3. Der theoretische Zugang

Der Begriff der *Community* ist für den städtischen Kontext klar zu umreißen. Darunter ist eine an einen Ort gebundene Einwohnerschaft zu verstehen, die auf einer alltäglichen Basis in einem engen gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis steht. Innerhalb dieser „Orts-gemeinschaft“ müssen alle Güter, Dienstleistungen und Austauschbeziehungen zu Institutionen bereitgestellt werden, die ein Fortbestehen der städtischen Einwohnerschaft als soziale, politische und wirtschaftliche Einheit ermöglichen. Je größer die Schnittmenge von Interdependenz, Territorialität und einem gemeinsamen Interesse, desto stärker und beständiger ist eine *Community*.⁹ Mit Blick auf die *German Community* von DC greift diese schlüssige Definition jedoch zu kurz. Zwar sind sie als Bewohner Washingtons eindeutig fester Bestandteil der Stadtbevölkerung, ihre Zugehörigkeit zur *German Community* ist jedoch zusätzlich von einem individuellen und subjektiven Aspekt maßgeblich mitbestimmt, der über das „wir“ und „ihr“ über den rein „städtischen“ Kontext hinaus entscheidet. Der Begriff der *German Community* umfasst somit mehr als das formale Kriterium der ethnischen Herkunft einer Gruppe innerhalb einer städtischen Einwohnerschaft, woran sich die Problematik der weitreichenden Begrifflichkeiten von Gemeinschaft und Zugehörigkeit zeigt.

Mit unterschiedlichen Ansätzen haben Wissenschaftler versucht, die Entstehungs- und Funktionsweise von Einwanderergemeinschaften – oder *Immigrant Communities* – im Kontext der Migrationsforschung zu erklären. Die Erwartungen einer linearen Assimilation deutscher Immigranten haben sich für die amerikanische Gesellschaft oft als irreführend erwiesen, und auch neuere Studien auf der anderen Seite des Atlantiks lassen diese Interpretation nicht mehr zu.¹⁰ Ein Blick, vor diesem Hintergrund, auf den

⁹ Schnore, Leo: *Community*, in: *Sociology, An Introduction*, hrsg. von Neil Smeler, New York 1967, S. 84-99.

¹⁰ Vertreter des klassischen Assimilationsmodells sind u.a.: Gordon, Milton: *Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion and National Origins*, New York 1964; Hansen, Marcus Lee: *The third Generation in America*, in: *Commentary*, Vol. 14, 1952, S. 492-500.

Neuere Untersuchungen haben zeigen können, dass Immigranten selbst bei einer weitgehenden Integration in die dominierende Mehrheitsgesellschaft ihre ethnische Zugehörigkeit und kulturelle Orientierung im Alltag nicht einfach aufgeben und „verschwinden“. Dies kann ebenso für Angehörige nachfolgender Generationen von Einwanderern nachgewiesen werden, die trotz der formalen Zugehörigkeit zur Aufnahmegesellschaft weiterhin Beziehungen zur ethnisch definierten Einwanderergemeinde pflegten und sich dieser zugehörig fühlen. Entsprechend kritisch beäugen Ethnologen, Soziologen, Anthropologen, Geographen und nicht zuletzt auch

Untersuchungsgegenstand der *German Community* von Washington, DC, bestätigt dies: Trotz einer weitgehenden strukturellen Eingliederung der Einwanderer in die Aufnahmegesellschaft gaben die Washingtoner Deutschen ihre ethnische Zugehörigkeit und kulturelle Orientierung nicht auf, und auch die Aufnahmegesellschaft blieb von den Einflüssen der Immigranten nicht unberührt.

Herausgefordert von solchen Ergebnissen und den jüngeren Integrationsdebatten konzentriert sich die Migrationsforschung mit Fokus auf inter-ethnischen Beziehungen auf neue Konzepte, die eine differenzierte Untersuchung des Aufeinandertreffens von ethnischen Minderheiten und Mehrheiten zulassen – möglichst ohne den in der öffentlichen Diskussion inflationär gebrauchten und schwammigen Terminus der „multikulturellen Gesellschaft“ zu bemühen. Das Untersuchungsinteresse richtet sich entsprechend auf die Prozesse, die Einwanderer weder „Fremde“ bleiben lassen noch zu 100-prozentigen „Einheimischen“ formen.¹¹ In der sozialwissenschaftlichen und historischen Migrationsforschung manifestiert sich dieser Paradigmenwechsel insbesondere im Begriff der *Ethnicity*.¹² Im Gegensatz zum traditionellen Ethnizitätsbegriff, der primordial-essentialistische konstante Wesenszüge und von vornherein gegebene Eigenschaften einer *Ethnic Group* zu ermitteln und zu bündeln versucht, soll *Ethnicity* hier in einer konstruktivistischen Definition als soziale Identitätskategorie verstanden werden.¹³ *Ethnic Groups* werden in diesem Modell nicht länger als passive,

Historiker das klassische Assimilationsmodell samt seiner Begrifflichkeiten und Metaphern wie *Anglo-American Conformity* und *Melting Pot*, siehe: Aumüller, Jutta: *Assimilation: Kontroversen um ein migrationspolitisches Konzept*, Bielefeld 2009; Alba, Richard: *Assimilation, Exclusion, or Neither? Models of the Incorporation of Immigrants in the United States*, in: *Paths to Inclusion: The Integration of Migrants in the United States and Germany*, hrsg. von Peter Schuck und Rainer Münz, New York 1998, S. 1-32; Ders., Nee, Victor: *Remaking the American Mainstream – Assimilation, Contemporary Immigration*, Cambridge 2003; Portes, Alejandro: *Divergent Destinies: Immigration, the Second Generation, and the Rise of Transnational Communities*, in: *Paths to Inclusion: The Integration of Migrants in the United States and Germany*, hrsg. von Peter Schuck und Rainer Münz, New York 1998, S. 33-58; Heller, Wilfried, u.a., (Hrsg.): *Ethnizität in der Globalisierung: Zum Bedeutungswandel ethnischer Kategorien in Transformationsländern Südosteuropas*, München 2007; Richter, Marina: *Integration, Identität, Differenz – Der Integrationsprozess aus der Sicht spanischer Migrantinnen und Migranten*, Europäische Hochschulschriften, Vol. 27, Bern 2006; Blaschke, Jochen: *Kulturelle Minderheiten und Ethnizität in der Sozialforschung*, in: *Ethnizität in der Transformation. Zur Situation nationaler Minderheiten in Rumänien*, hrsg. von Wilfried Heller u.a., Münster 2006, S. 26-38.

¹¹ Vecoli, Rudolph: *European Americans: From Immigrants to Ethnics*, in: *International Migration Review*, Vol. 6/4, 1972, S. 403-434.

¹² An dieser Stelle sei lediglich auf die umfangreiche wissenschaftliche Diskussion um den Ethnizitätsbegriff verwiesen. Eine Überblicksdarstellung zu den unterschiedlichen Positionen bieten: McDonald, Jason: *American Ethnic History – Themes and Perspectives*, Edinburgh 2007; Sollors, Werner (Hrsg.): *Forword – Theories of American Ethnicity*, in: *Theories of Ethnicity – A classical Reader*, London 1996; Bös, Mathias: *Rasse und Ethnizität – Zur Problemgeschichte zweier Begriffe in der amerikanischen Soziologie*, Wiesbaden 2005; Feischmidt, Margit: *Ethnizität – Perspektiven und Konzepte der ethnologischen Forschung*, in: *Ethnizität und Migration*, hrsg. von Brigitta Schmidt-Lauber, Berlin 2007, S. 52-68; Darieva, Tsypylma: *Migrationsforschung in der Ethnologie*, in: *Ethnizität und Migration*, hrsg. von Brigitta Schmidt-Lauber, Berlin 2007, S. 69-93.

¹³ Die zum „traditionellen“ Ethnizitätsbegriff erschienene Literatur konzentrierte sich im Kern auf die Frage, welche Merkmale ethnische Gruppen definieren. Hier soll jedoch an die konstruktivistische Perspektive



statische, homogene, natürliche, unveränderbare Einheiten begriffen; vielmehr werden sie als sozial konstruiert und situativ bedingt betrachtet.

Im Kern wird bei diesem Forschungsansatz von einer einheitsstiftenden Basis einer ethnischen Gemeinschaft ausgegangen, die auf einer „gefühlten“, allgemein akzeptierten Gemeinsamkeit besteht, wobei gleichgültig ist, ob die einzelnen Elemente dafür nun real existent oder fiktiv sind. Relevant ist dazu, wie Frederik Barth zur Erweiterung des Modells ausführt, der Aspekt der *Ethnic Boundaries*.¹⁴ Hier rücken nun Faktoren mit in den Blickwinkel, die die Grenze zwischen dem „Einem“ und dem „Anderen“ formen, also hier die *Ethnic Group* von der anderen Gruppe unterscheidbar machen. Zentral ist für Barth dabei der Kontext. Erst durch diesen wird die Zugehörigkeit zu einer der Gruppen bestimmt, wodurch *Ethnicity* sowohl an die reale Umwelt der Immigranten geknüpft ist als auch soziale Erfahrungen dieser Gruppe berücksichtigt. Das Konzept von *Ethnicity* ist damit flexibel angelegt. Je nach Kontext kann die Zugehörigkeit zu einer Gruppe anders definiert sein, was die Gruppe an sich in ihren Abgrenzungsmerkmalen wandelbar macht. Für eine umfassende Betrachtungsweise von *Ethnic Communities* greift Barths Ansatz jedoch zu kurz. So fordert der Prozess zur Herstellung von Gemeinsamkeiten, der schließlich eine *Ethnic Community* als solche erst erkennbar macht, mehr als einen sich verändernden Kontext.

Die Weiterführung des Ansatzes zur Konzeption einer *Invented Ethnicity*¹⁵ erscheint daher als geeignet. Zurückgehend auf Conzen¹⁶ erfasst das Modell der „erfundenen Ethnizität“ zum einen die Prozesse, welche *Ethnic Groups* entstehen, vergehen und wiederaufleben lassen. Die Erfindung einer *Group Identity*, eines Verbundenheitsgefühls, ist demnach als ein dynamischer mehrdimensionaler Prozess zu verstehen, der von einer immer wieder stattfindenden Reinterpretation von Traditionen und Symbolen begleitet wird, dann aber auch die Wiederherstellung dieser Identität nach einer Phase des Verblässens im Kontext einer sich wandelnden Umwelt und Realität ermöglicht und zulässt.

angeknüpft werden, die es nicht beabsichtigt, konstante Wesenszüge und Eigenschaften einer *Ethnic Group* zu ermitteln. Vielmehr interessiert die Art und Weise, wie solche Gruppen sich konstruieren, welche Funktionen sie übernehmen und schließlich, wie durchlässig und wandelbar sie sind. Wegweisend für diesen Ansatz sind die Arbeiten von: Alba, Richard: *Ethnic Identity – The Transformation of white America*, New Haven 1990; Brubaker, Rogers: *Ethnicity without Groups*, Cambridge 2004; Barth, Frederik: *Ethnic Groups and Boundaries – The Social Organization of Culture Difference*, Oslo 1969; Conzen, Kathleen Neils, u.a.: *The invention of Ethnicity: A Perspective from the U.S.A.*, in: *Journal of American Ethnic History*, Vol. 12/1, 1992, S. 3-39.

¹⁴ Barth, *Ethnic Groups*, 1969, S.15.

¹⁵ Zur Begriffsfindung siehe: Sollors, Werner (Hrsg.): *Introduction*, in: *The Invention of Ethnicity*, New York 1989, S. ix-xx.

¹⁶ Conzen, *The invention of Ethnicity*, 1992, S. 3-39.



Zum anderen rückt das Konzept der *Invented Ethnicity* die Immigrantengruppe selbst als Akteur in den Mittelpunkt. Die Konstruktion der Ethnizität einer Gruppe erfolgt damit sowohl durch spezifische Assoziationen und Zuschreibungen, die von anderen vorgenommen werden, als auch durch die ethnische Selbstbeschreibung, -darstellung und -wahrnehmung. Dem folgt ebenso die Annahme, dass Ethnizität starr gegen individuelle Aus- und Eintrittsbemühungen sein kann, d.h. dass eine ethnisch markierte Gruppenzugehörigkeit, selbst wenn das Individuum oder der einzelne Träger es wünscht, nicht allein durch eine individuelle Anstrengung erworben oder abgelegt werden kann. So kann sich die Interaktion zwischen *Ethnic Groups* wie auch innerhalb einer *Ethnic Group* ebenso konfliktreich, konkurrenzbetont wie auch kooperativ darstellen. Genau diese Interaktionen, Austauschbeziehungen und Aushandlungsprozesse sind es dann, welche den essentiellen Bestandteil im Entstehungs- und Eingliederungsprozess von *Ethnic Communities* bilden. Damit sei Ethnizität hier als eine sozial konstruierte – aber nicht beliebige oder wählbare – Identitätskategorie definiert.

Zusammengefasst beschreibt das Konzept der *Invented Ethnicity* mehrdimensional verlaufende dynamische Prozesse, die keinen festgelegten Endzustand erreichen müssen. Dieser Paradigmenwechsel zeigt die Schwächen des klassischen Assimilationsmodells klar auf. Durch Selbst- und Fremdzuschreibung, durch die Differenzierung zwischen einem „wir“ und einem „ihr“ und die Herstellung von Gemeinsamkeiten wird eine *Ethnic Group Identity* überhaupt erst konstruiert. Ein sich wandelnder Kontext kann die Zugehörigkeit zu einer *Ethnic Group* beeinflussen und auch ihre Konnotation als „positiv“ oder „negativ“ verändern. Von den wechselseitigen Auseinandersetzungen, in denen *Ethnic Groups* als Akteure auftreten, ist die Aufnahmegesellschaft gleichermaßen betroffen. So sieht auch sie sich mit der steten Neuaushandlung dessen, was nun – in diesem Falle – amerikanisch ist und was nicht, konfrontiert.¹⁷ Durch diese Perspektive rücken sowohl die Beziehungen von *Ethnic Group* und Aufnahmegesellschaft als auch deren Quer-Beziehung zu anderen ethnischen Minderheiten sowie gruppeninterne Auseinandersetzungen in den Fokus. Die stattfindende mehrdimensionale Interaktion setzt den Entstehungs- und Eingliederungsprozess von *Ethnic Groups* schließlich frei.

In Bezug auf die *German Community* von Washington, DC, bietet diese Perspektive einen fruchtbaren Untersuchungsansatz. So stand die Einwanderergemeinde stets in einer engen Austauschbeziehung zur Aufnahmegesellschaft, während diese parallel einen ganz eigenen

¹⁷ Vgl. Sollors, *Introduction*, 1989, S. ix-xx; Conzen, *The invention of Ethnicity*, 1992, S. 3-39; McDonald, *American Ethnic History*, 2007.

Konstruktionsprozess nationaler Identität durchlief. Eine Betrachtung dieser Wechselwirkung allein erscheint jedoch nicht ausreichend. Durch ihre besondere Funktion und den „unfertigen“ Zustand – materiell, politisch wie auch gesellschaftlich – eröffnete die amerikanische Hauptstadt ihrer *German Community* spezifische Handlungs- und Partizipationsmöglichkeiten.¹⁸ Im Rahmen der Untersuchung soll daher das Konzept der *Invented Ethnicity* um die Interaktionsebene des urbanen Raumes erweitert werden – im Sinne von Schaffung, Nutzung und Deutung.

Aktuelle Ansätze der ethnologischen und soziologischen Stadtforschung, die nach der Bedeutung des städtischen Raumes und der raum-/ortsbezogenen Bindung im Identitätsfindungs- und Konstruktionsprozess von *Ethnic Groups* fragen, sollen den Blickwinkel ergänzen.¹⁹ Im Fokus steht dabei das Verhältnis von Gesellschaft und Raum, gemeint als Beziehung von immaterieller Kultur und topologischer Hauptstadtentwicklung – schließlich hat die materialisierte Stadt nicht *per se* eine Bedeutung, sondern ist stets als ein Ausdruck der Leitbilder, Motive und Handlungsprozesse der umgebenden Gesellschaft zu deuten. Akteure gestalten hier die Stadt als Referenzrahmen für ihr alltägliches Leben im physischen wie auch im symbolischen Sinne; anhand der im Stadtgebiet geschaffenen Referenzpunkte und dem angeeigneten Raum kann dann umgekehrt der Grad des Engagements für den Raum abgelesen werden. Zugleich unterliegen die bewusst geschaffenen Referenzpunkt einer situationsspezifischen, kontextabhängigen Wandelbarkeit, sodass sie ebenso Aussagen über den Grad der Identifikation der Akteure mit dem Raum und ihrer Raumbindung zulassen.

¹⁸ Bergquist, James, *Germans and the City*, 1984, S. 52.

¹⁹ So sind es insbesondere aktuelle Studien, die die Bedeutung des (städtischen) Raumes – materiell wie auch sozial definiert im Sinne einer raum- und ortsbezogenen Bindung – im Konstruktionsprozess von *ethnic groups* zunehmend berücksichtigen: Pott, Andreas: *Ethnizität und Raum im Aufstiegsprozess. Eine Untersuchung zum Bildungsaufstieg in der zweiten türkischen Migrantengeneration*, Opladen 2004; Richter, Marina: *Integration, Identität, Differenz – Der Integrationsprozess aus der Sicht spanischer Migrantinnen und Migranten*, Bern 2006; Anderl-Motea, Corina: *Ethnizität-Raum, Funktion und Bedeutungswandel. Sozialgeographische und kulturelle Erkundungen zum Verhältnis von Ethnizität und Raum im Transformationsprozess anhand von Beispielen aus Rumänien*, Potsdam 2007; Heller, Wilfried, Aschauer, W: *Regionen als Instrumente der Kooperation und Integration*, in: *Revue des études sud-est européennes*, No. 4, 2004, S. 271-292; Werlen, B: *Sozialgeographie. Eine Einführung*, Bern 2004; Krämer-Badoni, Thomas: *Urbanität und gesellschaftliche Integration*, in: *Der Umgang mit der Stadtgesellschaft – Ist die multikulturelle Stadt gescheitert oder wird sie zu einem Erfolgsmodell?*, hrsg. von Wolf-Dietrich Bukow und Erol Yildiz, Opladen 2002, S. 47-62; Christmann, Gabriela: *Statement „Identität und Raum“*, 26. Brandenburger Regionalgespräch – Die kreativen Spielräume der „Peripherie“, IRS, Erkner 12.11.2008; Hardingshaus, Matthias: *Zur amerikanischen Entwicklung der Stadt*, Frankfurt am Main 2000; Welz, Gisela: *Sozial interpretierte Räume, räumlich definierte Gruppen. Die Abgrenzung von Untersuchungseinheiten in der amerikanischen Stadtforschung*, in: *Ethnologische Stadtforschung – Eine Einführung*, hrsg. von Waltraud Kokot und Bettina C. Brommer, Berlin 1991, S. 29-44.



Bezogen auf die vorliegende Studie kann die Verortung der *German Community* im hautstädtischen Raum von DC nicht nur deren Lokalisierung und Visualisierung sichtbar werden lassen, sondern auch die Relevanz der Hauptstadtzugehörigkeit der Washingtoner Deutschen als identitätsstiftender Teil ihrer *Ethnic Group Identity* aufzeigen. Erst dieser mehrdimensionale Zugang ermöglicht es, den eigentümlichen Entstehungs- und Eingliederungsprozess der *German Community* von Washington, DC, im Kontext der sich entwickelnden Hauptstadt in seiner vollen Komplexität zu begreifen.

1.4. Untersuchungsschwerpunkte und zentrale Fragestellungen

Der Bezug der deutschen Immigranten zu Washington, DC stellt sich als sehr vielschichtig dar. Die Stadt bot ihnen weit mehr als einen Lebensraum, in dem Alltag stattfand. Als Dreh- und Angelpunkt nationaler Politik und Sitz der Staatsapparatur verknüpften sich hier Interessengruppen und Netzwerke der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereiche und Ebenen. Inmitten dieser komplexen Austauschbeziehungen agierte und konstruierte sich die *German Community*.

Als Ausgangspunkt stellt sich die Frage nach den Charakteristika der deutschen Einwanderergemeinde. Die detaillierte Analyse der sozio-ökonomischen Strukturen und ihrer Veränderungen, der regionalen Herkunft, Endogamie, religiösen Zugehörigkeit sowie der Bewegungsmuster im Stadtgebiet wird hier ein zentraler Schritt zur Verortung der *German Community* in der Washingtoner Gesamtgesellschaft sein. Daran schließt sich die Frage an nach der Bedeutung der Kategorien *Ethnicity* und *Class* zur Feststellung der Partizipationschancen in und an der Washingtoner Gesellschaft, wie auch als Faktor zur sozio-kulturellen Abgrenzung und Ausformung eines differenzierten interethnischen Bewusstseins. Die Problematisierung der Kategorie *Race* darf in diesem Kontext nicht vernachlässigt werden, so verzeichnete Washington, DC, bereits im 19. Jahrhundert eine der größten *Black Communities*.²⁰

Zur Analyse der situativ bedingten Konstruktion von Ethnizität und der Identifizierung von Mitgliedern der *German Community* reicht ein Blick in die *Census Reports* und *City Directories* jedoch nicht aus. Es gilt zu unterscheiden zwischen jenen, die formell deutscher Herkunft waren, und jenen, die aktiv das ethnisch markierte Leben gestalteten. Ein erster Ansatzpunkt ist dazu in der Betrachtung der Festkultur als Inszenierung von Ethnizität zu

²⁰ McDonald, *American Ethnic History*, 2007; Börs, *Rasse und Ethnizität*, 2005.

sehen: Was wird wie zelebriert und wer partizipiert – folglich, wer sind die Akteure im Konstruktionsprozess der *German Community* und was sind ihre Motivationen/Intentionen? Die große Besonderheit für Washington zeigt sich unter anderem in der häufigen Teilnahme von US-Präsidenten und Politikern an den Feierlichkeiten der *German Community*: Wie ist hier die Herstellung und Auflösung des Spannungsfeldes von der Abgrenzung eines ethnisch markierten Eigenlebens und gleichzeitig postulierter Zugehörigkeit zu Washington, DC, bzw. den USA zu bewerten und zu deuten, und welchen Stellenwert nimmt die Festkultur im städtischen Alltag der Gesamtbevölkerung ein? Ausgehend von der Aneignung des städtischen Raumes und der Nutzung der Stadt als (nationale) Bühne, lässt sich im Kontext der Festkultur die facettenreiche Interaktion von urbanem Lebensraum, hauptstädtischer Funktion, ethnischer Einwanderergemeinde und schließlich höchster politischer Ebene aufzeigen.²¹

Daneben reiht sich die Thematik der medialen Präsentation als wichtiger Teil des Konstruktionsprozesses ein. Die Rolle der US-amerikanischen und deutschamerikanischen Lokalpresse ist hier ein weiterer Untersuchungsschwerpunkt: Wie vollzog sich die Selbstdarstellung, Fremdzuschreibung und Wahrnehmung der *German Community* in der Öffentlichkeit, wie wurde gegenseitig übereinander berichtet, welche Ereignisse wurden von beiden Seiten gleichermaßen aufgegriffen und hatten eine Tragweite bis in die überregionale Presse, bei welchen Themen zeigt sich ein differenziertes ethnisches Bewusstsein innerhalb der *German Community*?

Rückt man den Hauptstadtstatus erneut ins Bild, so ist die Phase des Bürgerkrieges ebenso ein zentral zu beleuchtender Aspekt. Die Zeitspanne 1861-1865 markiert jenen Wendepunkt, der Washington, DC, von der Residenzstadt zur kosmopolitischen Metropole aufsteigen lässt. Als hart umkämpftes Ziel im Bürgerkrieg und direkt an der Frontlinie zwischen Nord- und Südstaaten gelegen emanzipiert sich der einst verschlafene Regierungssitz und wird zum Dreh- und Angelpunkt der Union. Hier stellt sich die Frage sowohl nach der Partizipation am Bürgerkrieg als auch nach der Reflektion und dem Wandel in der Selbstwahrnehmung und Identität der *German Community*: Wie relevant ist die lokale Zugehörigkeit zu Washington, DC, als Identitätsfaktor und wie positioniert sie sich zwischen *Capital City-/Nation-/Ethnic-Community* gerade in der Phase eines genuin US-amerikanischen Konstruktionsprozesses von

²¹ Reiss, Ansgar: *Paraden, Demonstrationen, Krawall: Deutsche Einwanderer im New York des 19. Jahrhunderts*, in: *Die deutsche Präsenz*, 2008, S. 95-116.



nationaler Identität? Welche Wirkung hat der Amerikanische Bürgerkrieg als gemeinsam erlebte Erfahrung?

Die Frage nach dem Einfluss und der Wechselwirkung zwischen deutscher Einwanderergemeinde und Washington, DC, lässt sich für diesen Zeitraum auch auf andere Bereiche des Stadtlebens ausweiten. Betrachtet man die *German Community* im Kontext ihrer demographischen Entwicklung, so zeigt sich, dass zwischen 1861-1865 die Zahl der Emigranten aus Deutschland in die USA insgesamt zwar stagniert, Washingtons deutschstämmige Bevölkerung jedoch einen größeren Anstieg verzeichnen kann. Neben dem Engagement im Bürgerkrieg, das viele Deutschstämmige in die US-Hauptstadt führte, ist eine parallel verlaufende, starke deutsche Binnenwanderung innerhalb der USA anzunehmen. Diese Entwicklung erlaubt die Frage nach den intra- und interethnischen Netzwerken der *German Community* und in einem engen Kontext auch nach den Push-Pull Faktoren. Die Konzeptualisierung von Ethnizität als politischer Ressource darf dabei nicht unberücksichtigt bleiben – ist doch die Nähe zur Regierung und den politischen Ämtern, in mehrfacher Hinsicht, offensichtlich. So fällt auf, dass der Ausbau und die administrative bürokratische Professionalisierung des Regierungsapparates mit dem Wachstum der *German Community* von Washington, DC, zusammenfallen: Deutschstämmige der 1848er Generation und Veteranen des Bürgerkrieges fanden hier eine Anstellung.

Über den engen politischen Kontext hinaus soll die Identifizierung jener Akteure erfolgen, die als „bi-kulturelle Identitätsmanager“²² den Entwicklungsprozess der *German Community* steuerten: Wer fungierte als Repräsentant der *German Community* und hatte gleichzeitig Zugang zu amerikanischen Kreisen, und welche Auswirkungen hatte dies auf die personale und kollektive Identität in der *German Community*? Prominente, liberal-aufgeklärte wie auch wirtschaftlich starke Deutsch-Washingtoner scheinen hier die Rolle von zentralen, richtungsweisenden Impulsgebern wahrgenommen zu haben.

Betrachtet man die hauptstädtische Entwicklung in einem engen materiellen Kontext, so lassen sich der gestalterische Einfluss und die Teilhabe am städtischen Raum sehr viel unmittelbarer und direkter an den Architekten, Künstlern und Ingenieuren der Stadt aufzeigen. Durch Kompetenz und Können nahmen auch hier deutsche Einwanderer außergewöhnlich großen Einfluss auf das physische Stadtbild und gestalteten zugleich dessen repräsentative Symbolik. Damit hat kaum eine andere Gruppe stärker auf das Erscheinungsbild und die

²² Vgl. Greverus, Ina-Maria: *Ethnizität und Identitätsmanagement*, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, No. 7, 1981. S. 223.

Repräsentation von Washington, DC, als Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Amerika wie auch als Kommune eingewirkt.

Die Problemstellung und der daran angeschlossene Fragenkomplex lassen deutlich werden, wie vielfältig und vielschichtig die Wechselwirkung zwischen Washington, DC, und seiner deutschstämmigen Einwanderergemeinde war: Der Entstehungs- und Eingliederungsprozess der *German Community* vollzog sich dabei gleichermaßen auf der Praxis-, Repräsentations- wie auch der materialen Ebene. Der Wirkungsradius der *German Community* war in vielerlei Hinsicht eng auf den geographischen Raum von Washington, DC, begrenzt. Ihr Einfluss auf die Stadtentwicklung und die Durchdringung der Gesellschaft scheint, trotz ihrer geringen Größe, jedoch umso stärker gewesen zu sein. Der besondere Status von Washington, DC, und sein gleichzeitig „unfertiger Zustand“ – politisch, gesellschaftlich, wie auch städtebaulich – erscheinen hier als zentrale Aspekte.

1.5. Zum Quellenmaterial

Bevor auf das recherchierte Quellenmaterial genauer eingegangen wird, soll vorab ein Hinweis zum Umgang mit Quellen in dieser Arbeit erfolgen:

Ein wichtiges Anliegen der Verfasserin ist es, Zitate aus Quellen in ihrer Ursprungsform wiederzugeben. Ungewöhnliche Formulierungen, Einfärbungen durch Dialekte, ein „krummes“ Englisch oder unbeholfenes „Denglisch“ und Rechtschreibfehler sind gegenüber dem Original nicht verändert worden, denn es sind gerade diese sprachlichen Besonderheiten, die den Wert der Quellen ausmachen, insbesondere wenn das Untersuchungsinteresse auf eine Einwanderergemeinde gerichtet ist, die sich in einem neuen Umfeld zurechtzufinden und zu organisieren versucht. Verzichtet wurde daher konsequent auf Korrekturen in der Orthographie, Grammatik oder Interpunktion, ebenso auf die Kennzeichnung von textlichen Besonderheiten durch ein [sic], was unweigerlich den Lesefluss behindern würde. Kürzungen in zitierten Textstellen sind mit [...] angegeben, Einschübe sind ebenso in eckige Klammern gesetzt. Dort, wo einzelne Wörter oder Inhalte unverständlich bleiben, wurde mit Fußnoten gearbeitet, um Erläuterungen zu geben.

Zum benutzen Quellenmaterial an sich:

In der geringen Größe der *German Community* und dem engen geographischen Rahmen der US-Hauptstadt Washington, DC, sowie dem verhältnismäßig knapp gewählten Zeitraum, liegt die große Chance, eine Analyse auf Mikroeben durchzuführen. Die Untersuchung der vielschichtigen interethnischen Beziehungen und die Verortung der Akteure im Stadtgebiet



erfordern dafür einen dualen Rechercheansatz. Um der *German Community* als Teil der städtischen Gemeinschaft und zugleich als ethnischer Gruppe ein Profil zu geben, sind es in erster Linie die Zensusberichte, die das Basismaterial zur Bestimmung der sozio-strukturellen Zusammensetzung der *German Community* in Relation zur Gesamtgesellschaft bilden. Die ausgewerteten *Census Reports*, mittlerweile zusammengefasst als *Historical Statistics*, bieten für den Untersuchungszeitraum einen guten Überblick. Zur Lokalisierung der deutschstämmigen Einwohnerschaft in den einzelnen Stadtteilen, zur sozioökonomischen Situation deutscher Familien, der Berufstätigkeit einzelner Personen, den Einkommensverhältnissen, dem Jahr der Einwanderung, Wohnortwechseln und Nachbarschaften machen diese Überblicksdarstellungen jedoch keine Aussage. Hier ist es notwendig, in die handschriftlich ausgefüllten Ursprungslisten der Zensusberichte zu gehen – die *Population Schedules* der *Original Manuscript Returns* –, in denen amtliche Personen ihre Vermerke eintrugen, als sie in den Zensusjahren von Haus zu Haus gingen und die Befragung in den Familien vornahmen. Eine solch detaillierte und umfassende Analyse ist für die deutschstämmige Einwohnerschaft seitens der Wissenschaft bisher noch nicht unternommen worden, die Ergebnisse sind jedoch zentral zur Bewertung der spezifischen Handlungs- und Partizipationschancen der *German Community* in und an Washington, DC. Für die vorliegende Studie wurden daher alle in den *Population Schedules* von 1850 und 1860 vermerkten in Deutschland geborenen Einwohner und deren Familien ausgezählt und in ihren Charakteristika ausgewertet.

Zur Bewertung der Bewegungsmuster im Stadtgebiet sind die Angaben in den *Population Schedules* der *Census Reports* allein jedoch nicht ausreichend. Hier müssen insbesondere die Adressbücher – *City Directories* – der relevanten Jahrgänge berücksichtigt werden, ebenso wie historisches Kartenmaterial, denn Washington war eine wachsende Stadt und jeder Stadtteil hatte seine ganz eigene Dynamik.

Der zweite Rechercheansatz konzentriert sich auf die englisch- wie auch deutschsprachige Lokalpresse – unter der Berücksichtigung einer ereignisbezogenen Ausweitung auf überregionale Zeitungen. Durch die Berichterstattung lässt sich die spezifische *German Experience* in Washington, DC, umfassend begreifen und die Konstruktion ihrer *Ethnic Identity* nachvollziehen. Die vielfältigen Fragen zur Selbstdarstellung, Fremdzuschreibung und -wahrnehmung und zu den (lokal-)politischen Kontexten wie auch die Identifizierung von Akteuren und Schwerpunktthemen der *German Community* können anhand des Quellenmaterials nachvollzogen werden. Darüber hinaus sind es vereinzelt erhalten gebliebene biographische Aufzeichnungen, familiengeschichtliches Material, das Schriftgut lokaler Vereine, aber auch *Business Directories* mit Lebensläufen prominenter Geschäfts- und herausragender